



Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1.20 RM, frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
Innschweizerischen Bezugspreis monatlich 1.25 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Abonnent Nr. 50 bei der Oberamtskanzlei, Kreisamt Wildbad, Kreisamt
Wildbad. — Redaktion: Pfaffenstraße 10, Wildbad. — Postfach 201 74 Stuttgart

Bezugspreis: Im Anzeigenteil die stempelpflichtige 46 mm breite Millimeterzeile 1 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche
8 Pf.; im Restteil die 30 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Inhalt der Anzeigenannahme
täglich 9 Uhr nachmittags. — In Kontraktfällen über wenn geschäftliche Bezeichnung notwendig wird, fällt jede Zuschlagsgeldstrafe weg.
Druck, Verlag u. Vertrieb: Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 28, Tel. 479. — Wohnung: Villa Subertus

Bewegung in Polen

Warschauer Interesse am Donauraum

Seitdem der ungarische Ministerpräsident Gömbös im Herbst 1934 in Warschau weilte, ist ein polnischer Gegenbesuch in Budapest fällig. Oberst Slawek, damals Ministerpräsident der polnischen Republik, beabsichtigte, ihn im Herbst 1935 abzusatteln. Aber es kam damals nicht dazu, weil inzwischen sich jene innenpolitische Wandlung in Polen vollzog, die die sogenannte Oberstengruppe, deren Führer Slawek ist, die den meisten Ministerämtern entfernte. An Slaweks Stelle trat Kosciakowski. Er wird in kommender Woche in Budapest eintreffen. Die Reise ist mehr als ein Ausdruck der zwischen Polen und Ungarn schon seit langem bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu werten. Aber da sie in eine Zeit fällt, die außenpolitisch so außerordentlich problematisch und interessant ist, hat man sowohl von polnischer wie von ungarischer Seite sie natürlich auch unter diesem Gesichtspunkt kommentiert. Es ist beispielsweise bemerkenswert, was die „Kattowitzer Zeitung“ über die polnische Auffassung von den Vorgängen im Donauraum schreibt, die gerade in der jüngsten Zeit eingetreten sind:

„Beinahe neun Monate lang hatte Italien sich im Donauraum unsichtbar gemacht. Vorsichtig vermied der römische Diktator, die Welt in Ostafrika und in Mitteleuropa gleichzeitig zu beunruhigen, solange das abessinische Unternehmen noch nicht sehr aussichtsreich stand. Er ließ auch den Prager Regierungschef Hodza wochenlang mit allerlei neuen Donauplänen sein Unwesen treiben und sogar ernsthaft in Wien werben, bis er sich wieder zu Worte meldete. Das geschah nach dem Siege von Matalle. Mussolinis neue Donaureden scheuchten nicht nur die Tschechen in eine Kompromißstellung zurück, sondern ließen der ziemlich unumwundenen Erklärung des mittleren Donaulaufes samt anstößiger Länder zur italienischen Interessensphäre auch die Tat folgen: die neuen Römischen Protokolle, die Ungarn und Oesterreich noch weit stärker an Rom gebunden und auf Rom verpflichtet haben als ihre erste Auflage.“

Das energische Wiederauftreten Italiens im Donauraum ist in Polen sehr lebhaft bedauert worden. Man erinnert sich der Worte aufrichtigen Bedauerns, in denen der Außenminister Beck in seiner letzten Rede vor dem Seimausschuß des Auswärtigen der polnisch-italienischen Donaubemühungen gedacht hatte, die durch Abessinien und Sanftionsgeschehen unterbrochen worden waren. Polen ist dadurch, daß der Quai d'Oran heute mit der Sowjetunion zusammengeht, näher als je vorher an Italien herangedrängt worden, ist doch Italien in den letzten beiden Jahren diejenige Großmacht gewesen, die dem wachsenden sowjetrussischen Einfluß im Donauraum wirksam entgegenzutreten ist. All dies vielleicht auch nicht die leitende Absicht der italienischen Donaupolitik, so ist Polen an dieser Politik doch überaus interessiert, vor allem solange sich die Möglichkeit eines sowjetrussischen militärischen Aufmarsches auch entlang der Südgrenze Polens auch nur als entfernte Möglichkeit ankündigt.“

Es ist völlig begreiflich, daß die polnische Politik, vor solche Möglichkeiten gestellt, die politischen Bewegungen, die sich im Süden seines Staatsgebietes, also im Donauraum, vollziehen, aufmerksam beobachten muß. Diese außenpolitischen Fragen können auch nicht in den Hintergrund treten gegenüber gewissen innenpolitischen Vorgängen. In Lemberg hat es vor einigen Tagen schwere Unruhen gegeben, mit denen sich die polnische Öffentlichkeit noch lebhaft beschäftigt. Die „Gazeta Polska“, das führende Blatt der Oberstengruppe, hat in einem Leitartikel die Regierung Kosciakowskis aus Anlaß der Lemberger Krawalle heftig angegriffen und wurde deswegen beschlagnahmt. Man nimmt an, daß der inkriminierte Artikel den Auftakt zu einer Kampfanlage der Obersten gegen das jetzige Kabinett gewesen ist. Ob diese Bewegung dazu führt, wie von gewissen Kreisen in Polen angekündigt wird, daß eine Umbildung des Kabinetts erfolgt, wird abzuwarten sein. Es besteht jedenfalls eine tiefe Unzufriedenheit mit dem jetzt verfolgten Regierungskurs, der den Interessen der breiten Volksmassen nicht genügend Rechnung tragen soll. Daß im übrigen die Oberstengruppe, die sich im besonderen Maße als Hüter des Pilsudski-Erbes betrachtet, sich für ihre Rückkehr an die Macht bereit hält, ist schon seit langem bekannt. Außenpolitisch würde sie in keiner Richtung hin eine veränderte Einstellung Polens bedeuten.

Politik am Mont-Blanc

Aus Paris kam kürzlich die Nachricht, daß noch in diesem Sommer mit dem Bau eines Strahlentunnels durch den Mont-Blanc begonnen werden solle. Darob große Freude bei allen Autotouristen, die natürlich die Schaffung einer solchen bequemen Verbindung nach Italien begrüßen. Aber man kann jetzt aus der französischen Presse entnehmen, daß es sich hier keineswegs nur um eine Angelegenheit der Touristik handelt. Wenn man so rasch an den Bau des Tunnels herangehen will, so ist das, um mit Pariser Zeitungen zu sprechen, eine Folge von Genz und den Rheinlandvorgängen. Dieser Strahlentunnel durch den Mont-Blanc wird von Frankreich in erster Linie als eine militärische Angelegenheit behandelt.

Der Plan für den Tunnelbau besteht schon seit vielen Jahren. Strategische Bedeutung gewinnt er in französischen Augen dadurch, daß man in Paris mit der Anlage deutscher Befestigungen an der Westgrenze rechnet. Wir wissen, mit welchen Argumenten die französische Politik sich ihr widerlegen will: Diese Befestigungen würden die außenpolitischen Beziehungen Frankreichs stören — so sagt man — da sie eine französische Armee daran hindern würden, ihren osteuropäischen und südoeuropäischen Verbündeten zu Hilfe zu kommen.

Dafür schafft der Mont-Blanc-Tunnel neue Verbindungsmöglichkeiten. Er würde es erlauben, französische Truppen durch die Alpen und durch Italien nach Osteuropa zu befördern. Man sieht keine Schwierigkeiten darin, namentlich wenn man daneben noch die bereits bestehende Eisenbahnverbindung durch den Mont-Cenis mit in Rechnung stellt, auf diesem Wege eine motorisierte Armee selbst in einer Stärke von einer Million Mann binnen kurzem auf die vermuteten östlichen Kriegsschauplätze zu werfen. Dafür soll der Mont-Blanc-Tunnel gebaut werden.

Das Vertrauensvotum des Elternhauses

NSA. „Wieder will ich offen bekennen, daß die Hitlerjugend ohne die Mitarbeit und Unterstützung der deutschen Eltern niemals das geworden wäre, was sie ist“, so hat der Reichsjugendführer vor einigen Tagen in seiner großen Rede erklärt, als er das Verhältnis von Jugendbewegung und Familie umriß.

Jeder, der die persönlich gehaltenen Ausführungen des Jugendführers vernahm, dürfte das Bewußtsein erhalten, daß die nationalsozialistische Jugendbewegung niemals gegen, aber unter allen Umständen mit dem Elternhaus an ihre Aufgaben herangeht. Der Aufbau einer Reichsjugend — ein Werk vieler Jahre — wird also das Recht der Familie in Übereinstimmung mit dem Recht des Volkes und Staates auf die Jugend zu bringen wissen. Elternhaus, Schule und Hitlerjugend hat Baldur v. Schirach ausdrücklich als eine dem heiligen Ziel verschworene Arbeitsgemeinschaft bezeichnet, die aus gemeinsamen Glauben und Kampf heraus auch gegenseitig sich anerkennen und unterstützen.

Wenn heute bereits 90 v. H. aller Jungen zwischen 10 und 14 Jahren im Jungvolk erfaßt sind, so liegt hierin der größte Vertrauensbeweis des deutschen Elternhauses, welcher der Arbeit des Jugendführers überhaupt entgegengebracht werden konnte. Eine wie starke Hilfe die Hitlerjugend für den Aufbau ihre so schnell gewachsenen Bewegung in diesem Vertrauen der Elternschaft erblickt, hat Baldur von Schirach deutlich zum Ausdruck gebracht. Aber der Aufstieg des Führers, die gemeinsame Jugend zwischen 10 bis 18 Jahren zu einer Gemeinschaft zusammenzuschweißen, soll restlos erfüllt werden, und so können wir uns mit dem Erreichten nicht zufrieden geben. Die deutsche Familie, die in der Vergangenheit so schwer um ihre Existenz rang und die ihrerseits sich im Kampf um die Gemeinschaft des Volkes einsetzte, kann sich nicht mit der gewonnenen Einigkeit abfinden, sondern muß weiterkämpfen, um ihre Mühen und Erfolge als Lebenswert der nachwachsenden Generation einzupflanzen.

Vater und Mutter werden mit ihrer kleinen Teilaufgabe in der Erziehung der Zukunft des Volkes ebenso großzügig manches Opfer dem Dienst des Pimpfen oder Hitlerjugungen bringen müssen wie andererseits auch der einzelne Jugendführer seinerseits geduldig im Verständnis und Vertrauen des Elternhauses werden muß.

Die Einigkeit und weltanschauliche Geschlossenheit des heranwachsenden Geschlechts ist vielen von uns eine Selbstverständlichkeit geworden, an die man zu denken sich entsöhnt hat. Wie leicht kann aber auch durch Nachlässigkeit,

Kurze Tagesübersicht

Am heutigen Freitag werden die drei Ordensburgen der NSDAP, die der Erziehung der Führerschaft dienen, feierlich ihrer Bestimmung übergeben.

Der englische Außenminister Eden arbeitet den Fragebogen aus, der Deutschland zur Aufklärung einiger Punkte des Friedensplanes vorgelegt werden soll.

Der deutsche Gesandte von Stohrer, der durch einen Sturm in der Wüste verunglückt und vermißt war, ist durch einen englischen Piloten aufgefunden und nach Kairo zurückgebracht worden.

In der französischen Antwort auf die türkische Dardanellennote soll Frankreich seine grundsätzliche Zustimmung erteilt haben.

Nach abessinischen Meldungen gehen die Kämpfe an der Nord- und Südfrent weiter, dabei wurden kräftige italienische Angriffe von den Abessiniern erfolgreich abgewiesen; die Italiener erlitten große Verluste.

durch Abseitsziehen oder durch Mangel an Weisheit für das, was der Gemeinschaft und was dem kleinen Kreis der Familie gehört, die gewonnene Einheit wieder gefährdet werden.

Vorurteile und Standesbünkel sind wie Unkraut, das immer von neuem zwischen gesunden Pflanzen sich breitmacht. Die Gemeinschaftserziehung ist der ewig wachsame Gärtner, der das Unkraut in der Volksseele, die Zwiebracht, immer von neuem brennt. Die totale Erziehung in Elternhaus, Jugendbewegung und Schule soll in der jungen Generation Krankheiten ein für allemal ausrotten, um die in der Vergangenheit so viele Opfer gebracht werden mußten.

Die Rede des Jugendführers war von tiefer Religiosität durchdrungen. Gewiß nicht einem Glauben, der den Kampf der Konfessionen untereinander heraufbeschwören könnte, sondern die Religiosität eines Deutschen, wie sie um der Gemeinschaft und Stärke von Rasse und Volk willen die gesamte Jugendberziehung erfüllen muß.

„Wenn je eine Jugend an Gott geglaubt hat, so ist es diese“. Dem Elternhaus kann dieses Bewußtsein die Zuversicht in den Lebensweg ihrer Jugend geben. Und aus dieser Gläubigkeit der politischen Jugendbewegung ist v. Schirachs Folgerung berechtigt: „Keine von ihr trug so sichtbar Gottes Segen an sich.“

Die neuen Ordensburgen der NSDAP.

Erziehung zu wirklichem Führertum

Berlin, 23. April. Am Freitag werden die drei Ordensburgen der NSDAP, Erzhilfsee in Pommern, Vogellang in der Eifel und Sonthofen im Allgäu, die der Erziehung der kommenden Führerschaft der NSDAP dienen, mit einem feierlichen Akt auf der Burg Erzhilfsee ihrer Bestimmung übergeben.

Für die wissenschaftliche Schulung werden die besten Lehrer in Rassenkunde, Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie, Wirtschafts- und Soziallehre zur Verfügung gestellt werden. Die wissenschaftlichen Lehrer, denen der Führernachwuchs in den Ordensburgen anvertraut wird, halten zunächst Vorträge in Form von Kollegs, die dann in Seminaren zu je 50 Mann durchgearbeitet werden. In täglichen Burgappellen wird jedes Seminar einen Sprecher herausstellen, der die Ansicht seiner Kameradschaft über das Gehörte darlegt. Am Schluß des Appells führt dann der Burgkommandant diese Diskussion zusammen und hält eine Kritik.

Die für die kommende Führerschaft der NSDAP erforderliche Stärkung des Mannestums bildet den zweiten Teil der nationalsozialistischen Erziehung auf den Ordensburgen, in deren Mittelpunkt der Sport steht. Es soll der Mut, die Entschlossenheit und die Kühnheit des Mannes erprobt und gefördert werden, weshalb z. B. jeder Burginwohner mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug abspringen, alpine Rutschproben ablegen und ähnliche Leistungen vollbringen muß. Dieser Teil der Erziehungsarbeit soll die kommenden Führer auch befähigen, wirklich Führer zu können, aber auch sich selbst zu beherrschen. Diese Selbsterziehung wird auf den Ordensburgen durch Disziplinübungen, wie Enthaltung von Alkohol und Nikotin während einer bestimmten Zeit ausgebildet werden. Den künftigen Führern ein sicheres und selbstbewusstes Auftreten zu verschaffen, ist eine weitere Aufgabe der großen Erziehungsarbeit in den Ordensburgen.

Die Ausbildung der Führerschaft auf diesen Ordensburgen der Partei wird drei Jahre dauern, wobei die Anwärter auf jeder der erwähnten Ordensburgen je ein Jahr zu verbringen haben. Dadurch wird ihnen auch in hunderter Folge die Kenntnis von Land und Menschen in drei ganz verschiedenartig gestalteten deutschen Provinzen — Pommern, Rheinland und Bayern — vermittelt.

So werden aus den großen Ordensburgen die Männer hervorgehen, die das deutsche Volk in Zukunft führen sollen. Hier soll eine Auslese unter den Besten der Nation entstehen, eine Auslese, die sowohl den Charakter als auch die körperliche Konstitution, die Führereigenschaft und die rassistische Hochwertigkeit betrifft.

Ueber die Ausgestaltung der Burgen sei noch erwähnt, daß sie mit allen technischen Vollkommenheiten versehen sind, der höchstmöglichen Zweckdienlichkeit entsprechen, schön und wohnlich in Erscheinung treten und überall in die freie Landschaft hineinpassen. Jede der drei Burgen, an denen je drei Jahre lang mit durchschnittlich 500 Arbeitern gebaut worden ist, faßt 1000 Mann und hat mit dem Personal eine Belegschaft von 1500 Personen. Alle Wirtschaftseinrichtungen und selbstverständlich auch alle Sportanlagen sind vorbildlich.

Mandate und Kolonien

vor dem Unterhaus

London, 22. April. Im Unterhaus fand am Dienstag abend noch eine Aussprache über die Frage der Mandatsgebiete statt. Der konservative Abgeordnete Wise forderte von der Regierung eine eindeutige Erklärung. Ueber die Kolonien habe sich die Regierung zwar geäußert, nicht aber über die Mandatsgebiete. Es handle sich besonders im Tanganjika. Der konservative Abgeordnete und frühere Kolonialminister Amers widersprach der Auffassung, daß



Deutschland ein Recht auf einige der Mandatsgebiete habe. Der konservative Abgeordnete Hauptmann Guesst betonte, daß Kenia und Tanganjika heute eine verwaltungsmäßige Einheit bilden.

Der oppositionelle Arbeiterführer Grenfell widersprach der von Bile vertretenen Auffassung, daß England Tanganjika auf friedlichem Wege erworben habe. Der Redner stellte sich auf den Standpunkt, daß die Frage dieser Besitzungen auf dem Wege einer freundschaftlichen Vereinbarung zwischen den Nationen der Welt geregelt werden müsse. Zur Begründung der kolonialen Forderungen verwies er auf die Ueberbevölkerung in Japan, Deutschland und Italien sowie den Wunsch nach einem Zutritt zu den Rohstoffen. Amerz schloß zu glauben, daß England sich nicht von einem Quadrat Zoll britischen Gebietes trennen könne, obwohl 27 Prozent der Bevölkerung der Welt unter britischer Flagge lebe. Seiner Ansicht nach sei für die Regierung die Zeit gekommen, der Welt zu erklären, daß die britischen Gebiete jedermann offen stünden. Ottawa und andere Abmachungen hätten die Politik der offenen Tür von Grund auf geändert.

Der Minister für die Dominien, Thomas, der vor der Unterhaus-Sitzung zwei Unterredungen mit Baldwin hatte, erklärte, daß er die Opposition vor Gedankengängen, wie sie Grenfell vorgebracht habe, warnen müsse. Deutschland dürfe keinen falschen Eindruck bekommen. Es könne seit der Uebernahme der Mandatsgebiete durch England jeden Rohstoff heute genau zu den gleichen Bedingungen erhalten, wie England (!). Für die Erschließung Tanganjikas seien 9 Millionen Pfund ausgegeben worden. Er habe einer großen Firma, die jetzt ein weiteres Kapital in Höhe von einer Million Pfund in Tanganjika anlegen wolle, geantwortet, daß er, soweit es sich um die politische Lage handle, keinen Grund sehe, hieron abzuraten. Dies habe er auch mit Zustimmung des Schahamtes erklärt. Es werde weder die Ausschändigung der Kron-Kolonien noch der Mandate erwogen.

Sollte ein Land — Deutschland oder ein anderes — irgendwie behaupten, so führte er weiter aus, daß es sich — soweit es sich um die Mandatsgebiete handle — nicht sämtlicher Vorteile und Vorrechte erfreue, während sich England erfreue, so entspreche diese Behauptung nicht den Tatsachen. England habe das seiner Obhut anvertraute Gebiet fair verwaltet. Die Eingeborenen, für die England jetzt verantwortlich sei, begrüßen seine Verwaltung (!). Wenn die Frage der Uebertragung irgend eines Mandates jemals auftauche — bis jetzt sei es nicht der Fall und er möchte warnen, daß England diese Frage nicht anschnitten werde — so werde England nicht allein zu entscheiden haben, da Australien, Neuseeland und Südafrika Mandate hätten und die britische Regierung die Auslieferung irgend welcher ihrer Mandate nicht erwägen werde, solange nicht gleichzeitig die ganze Frage der Empire-Mandate überprüft werde.

Darüber hinaus gehe diese Frage auch Frankreich und Belgien an. Das Unterhaus, so hoffe er, werde diese Frage nicht nur vom Gesichtspunkt des Haushandels ansehen, sondern sich auch daran erinnern, daß es ein großes menschliches Problem sei. Die Eingeborenen müßten befragt (!) und ihre Interessen erwogen werden. Die Politik der Regierung laute: Wir haben diese Frage nicht erwogen und erwägen sie nicht. Es wird aber unsere Pflicht sein, die Umstände zu prüfen, wenn irgend welche anderen Leute die Frage „aufwerfen“.

Die Maibockprobe in München

München, 23. April. Trotz empfindlichen Wintereinbruchs gab es am Donnerstag in München noch eine Stätte, wo der Kalenderfrühling sein volles Recht beanspruchte: bei der Maibockprobe im Hofbräuhaus. Der große Festsaal vor den Anlauf eines Frühlinggartens, aus dessen Mitte der mächtige Maibaum ragte. Besonders groß war die Zahl derer, die an der Maibockprobe in diesem Jahre, in dem der Münchener Maibock eine Art Jubiläum feiert, teilnahmen. Vor 500 Jahren nämlich, seit dem Jahre 1436, in dem der Bayernherzog Albrecht der Dritte sich mit der Tochter des Herzogs Erich des Ersten von Braunschweig vermählte, und eine Probe „ainpeidischen Einbods“ (aus der heutigen braunschweigischen Stadt Einbeck) von seinem Schwiegervater zum Geschenk erhielt, wurde am Hofe der bayerischen Herzöge dieses Starkbier getrunken, das ihnen Nürnberger Handelsleute alljährlich lieferten.

Der dicke Müller siedelt

„Verlobt? Du? Mit wem?“
„Ja, wenn ich das wüßte!“ stöhnt Otto. „Ich zerbreche mir den Kopf! Ob es die verwitwete Fleischermeisterin Binder oder ihre noch hübschere Nichte, die Bertha war?“
„Das weißt du nicht? Du bist mir ja ein schöner Sünder!“
„Es war natürlich nur ein Scherz!“
„Mit solchen Dingen scherzt man nicht! Wenn sie sich nun jetzt schon als Braut fählt, die du erwählt hast?“
„Am Gotteswillen, das muß ich sofort rückgängig machen!“
„Wellest du hast du gar mehreren deine Hand und dein Herz versprochen?“
„Nach 'mich nicht rasend, Hans!“
„Jedenfalls mußst du das rauskriegen! Am besten ist, du gehst mal ins Dorf und fragst jemanden, der dabei war.“
„Das ist ein Gedanke!“
„Du kannst auch in den Laden der Witwe Binder gehen und uns ein Pfund Wurst mitbringen. Du wirst ja sehen, wer dir um den Hals fällt.“
„Auch kein schlechter Gedanke! Das werde ich tun!“

Im Dorfe trifft Otto um die Mittagsstunde den alten Belling und schüttet ihm sein Herz aus. Der alte Bauer lacht schadenfroh und sagt trocken: „Ja, da kann ich Ihn' nich' helfen, Herr Otto! Ich war auch blau!“
Und noch zwei andere, die er fragt, geben ihm mit einem verkniffenen Lächeln die gleiche Antwort.
So betritt Otto den Laden der Witwe Binder. Die ist eine adrette, saubere Frau, vollschlank, etwa in Ottos Alter.
Otto grüßt und zuckt zusammen, denn die Binder sagt zu ihm: „Dast du aut aefchlafen, mein Sünder?“

Geburts-tagsspende der deutschen Beamtinnen

1456 vollständige Babynausstattungen

Berlin, 23. April. Die weiblichen Mitglieder des Reichsbundes der deutschen Beamtinnen haben dem Führer zum Geburtstag als Gabe für hilfsbedürftige und kinderreiche Mütter 1456 vollständig ausgestattete Babynausstattungen bezogen. Beträgen, zur einen Hälfte in blau für Buben, zur anderen in rosa für Mädchen mit ebenso vollständiger Erklängsausstattung zum Geschenk gemacht. Die von den Beamtinnen in eigener fleißiger Arbeit angefertigte Spende stellt einen Wert von rund 80 000 RM. dar. Sie ist dem Führer mit einem künstlerisch ausgestatteten Begleitschreiben übermittelt worden, in dem es u. a. heißt:

„Der so oft von Ihnen ergangene Ruf, daß jeder einzelne Volksgenosse seinen Teil dazu beitragen müsse, um die Wiederherstellung unseres Volkstums und die Neugestaltung unseres Staates zu erringen, ist auch in die Herzen der deutschen Beamtinnen gedrungen und wird freudig befolgt. Die zur Zeit im Dienst befindlichen Beamtinnen gehören größtenteils der Kriegsgeneration an. Das Schicksal hat ihnen andere Aufgaben als die naturgegebenen der Hausfrau und Mutter zugewiesen. Um so glücklicher sind sie daher, bei ihrem Dienst am Volk auch die bisher vielfach brachliegenden weiblichen Eigenschaften zur Erfüllung besonders gestalteter weiblicher Aufgaben einsetzen zu können.“

Ausgehend von dem Gedanken, daß die Ueberreignung dieser Geschenke an mittellose Mütter Ihnen, mein Führer, eine wirkliche Freude bereiten würde, bitten die deutschen Beamtinnen Sie herzlich, diese Spende als Geburtstagsgeschenk und zugleich als Ausdruck ihrer großen Liebe und Dankbarkeit entgegenzunehmen zu wollen.“

Darre vor den Kreisleitern

Berlin, 23. April. Auf der Arbeitstagung der Kreisleiter in der Ordensburg Erbsinec sprach, der NSK. zufolge, am Mittwoch Reichsbauernführer Walter Darré. Er entwarf ein umfassendes Bild der deutschen Ernährungslage und der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Die ernährungspolitische Voraussetzung einer ungebundenen Politik ist durch die Agrarpolitik erfolgreich geschaffen worden. „Wir haben in einer schwierigen Ernährungslage neuartige Maßnahmen mit einer nahezu verzweifelten Landwirtschaft nach der Machübernahme ergriffen, die die NSDAP. einmal vor dem Urteil der Geschichte wird bestehen lassen. Ernährungsatastrophen werden wir in Deutschland unter dem Nationalsozialismus nicht wieder erleben. Deutschland wird durch Hunger nicht mehr in die Knie zu zwingen sein. Wenn wieder einmal, wie im letzten Herbst, bei der Butter vorübergehend Marktschwierigkeiten aufstauen sollten, bleibt immer festzustellen: Es ist besser, Deutschland wird stark, als daß es fett wird. Die wiederkehrende Wehrhoheit wäre ohne die durch den Nationalsozialismus durchgeführte Ernährungssicherung in ihrem Wert sehr bekräftigt worden. Darum galt die ganze Aufgabe dem Ziel, der politischen Führung den Brotkorb der Nation für alle Zukunft fest in die Hand zu geben.“

Neue Buttermarktregelung 1936

Berlin, 22. April. Bei der Butterknappheit des vergangenen Herbstes mühten die milchwirtschaftlichen Zusammenschlüsse Maßnahmen anordnen, nach denen die Molkereien Butter nur an die Abnehmer liefern durften, die sie im August 1935 mit Butter versorgt hatten. Diese Anordnungen haben sich sehr günstig ausgewirkt, und nur durch sie war es möglich, eine gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung durchzuführen. Es war jedoch klar, daß die weitgehende Einschränkung des freien Butterverkehrs nicht eine Dauereinrichtung sein konnte. Nachdem nun die Butterverknappung als behoben angesprochen werden kann und mit Beginn der Grünfütterung große Milchmengen anfallen, werden die Anordnungen des Spätherbstes ab 1. Mai 1936 außer Kraft gesetzt.

Deutschland hatte im Jahre 1935 eine molkeermäßige Butterproduktion von 3 098 492 Doppelzentner. Hierzu kommt die Einfuhr ausländischer Butter. Die gesamte Buttermenge würde ausreichen, wenn der Anfall sich gleichmäßig auf das ganze Jahr verteilen würde. Leider liegt die Produktion verschieden, so daß immer butterreiche Zeiten mit butterknappen Zeiten abwechseln. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, sind ab 1. Mai 1936 die Molkereien berechtigt, über die Buttermengen frei zu verfügen, die im Durchschnitt des Jahres 1935 in der Woche erzeugt wurden. Die Buttermengen, die über die freien Abnahmemengen hin-

aus von den Molkereien erzeugt werden, müssen den Milchwirtschaftsverbänden angeboten werden. Dadurch gelangen in der butterreichen Zeit die entsprechenden Buttermengen für die knapperen Zeit zur Einlagerung. Die Einlagerung der Butter erfolgt durch die Reichsstelle für Milchzeugnisse, Delé und Fette. Diese Vorratswirtschaft ermöglicht es, die Butterversorgung der Verbraucher das ganze Jahr hindurch gleichmäßig durchzuführen. Die Anordnung tritt am 1. Mai in Kraft.

Eröffnung der Reichsautobahn Halle—Leipzig am Samstag

Halle, 22. April. Im Rahmen des Gantages der Technik in Halle wird am Samstag der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Ing. Lohd in Gegenwart des Reichsstathalters Mutschmann und des Gauleiters Staatsrats Jordan die Reichsautobahn Halle—Leipzig als ersten Abschnitt der Strecke Magdeburg—Dresden dem Verkehr übergeben. Auf der rund 27 Kilometer langen Strecke Halle—Leipzig mühten 21 Bauwerke zur Unter- oder Ueberführung von Eisenbahnlunien, Straßen usw. hergestellt werden.

Der neue Botschafter in Paris

Paris, 22. April. Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf Welzck, ist am Mittwoch, aus Madrid kommend, in der französischen Hauptstadt eingetroffen.

Sandsturm behindert Suchaktion nach Stohrer

Kairo, 22. April. Ein schwerer Sandsturm ließ am Mittwoch die Suche nach dem verschollenen Gefandten in s Stöcken geraten. Seit Tagesanbruch sind rund 80 Flieger, 60 Lastkraftwagen der Grenzverwaltung, 30 Privatkraftwagen und etwa 100 Kamelreiter unterwegs. Trotz dieses ähnlichen Vorfälle weit übertreffenden Aufgebots konnte keine Spur Stohrers gefunden werden.

Da die nähere Umgebung Kairos im Norden und die Baharias im Süden eingehend abgesehen worden sind, konzentriert man sich auf das riesige Mittelgebiet mit seinen großen Dünen. Der ungarische Graf Almási geht dabei einer Einzelspur nach, die er am Dienstag etwa 180 Kilometer leitwärts der gewöhnlichen Strecke verfolgte. Die gleiche Fahrt hat Almási zu Ostern mit Stohrer unternommen. Die erste Gruppe unter der Führung des Vertreters des DNB, Hommer, die Sonntag abend Kairo verlassen hat, gab bisher keine Nachricht. Sie durchsucht auf drei großen Wagen mit allen für längere Zeit notwendigen Mitteln die Umgebung der Dase Baharia und ihr Einbruchgebiet.

„Egoistisches Ränkepiel“

„Washington Post“ über die Haltung Frankreichs in Genf
Washington, 22. April. Washington Post, die führende Morgenzeitung der Bundeshauptstadt, verurteilt am Mittwoch das Verhalten Frankreichs in Genf als „egoistisches Ränkepiel“. Frankreich, so erklärt das Blatt, habe dem Völkerbund, den es selbst immer als lebenswichtig bezeichnet habe, den bisher schwersten Schlag zugefügt. In der Absicht, Italien zum Bundesgenossen gegen Deutschland zu gewinnen, untergrabe es die Autorität und den Sinn des Völkerbundes. Frankreich sei in erster Linie dafür verantwortlich, daß in der ganzen Welt allmählich jegliches Vertrauen zu der Genfer Einrichtung dahin schwinde. Nach den französischen Wahlen, so schreibt das Blatt weiter, werde es wahrscheinlich zu spät sein, Abessinien vor der völligen Unterwerfung durch Italien zu retten. Dann werde Frankreich es sich aber selbst zuzuschreiben haben, wenn man seine seit dem Jahre 1919 ständig wiederholten Beteuerungen von der Zweckmäßigkeit einer kollektiven Sicherheit unter der Regide des Völkerbundes nicht mehr ernst nehme.

Frankreichs Volk denkt anders

Ergebnis einer Abstimmung

Paris, 22. April. Die Tageszeitung „Le Journal“, die seit einigen Tagen die Ergebnisse ihrer Abstimmung unter ihren Lesern über vier wichtige Fragen veröffentlicht, gibt am Dienstag das Gesamtergebnis von 212 000 Einsendungen bekannt. Auf die erste Frage: „Glauben Sie, daß der Frieden Europas

Allmächtiger, die Witwe Binder war es.
„Frau Binder...“ beginnt Otto, „...es war ja gestern sehr schön, aber...“
„Einen Augenblick.“ bricht Frau Binder munter, „Ich gehe nur mal an's Telefon! Dann können wir uns weiter unterhalten!“
Sie verschwindet und gleich darauf tritt Bertha, die freische, muntere Nichte der Frau Binder ein.
Sie drückt Otto die Hand und sagt verschämt: „Ach Otto, wann machen wir denn Hochzeit?“
Otto steht wie vor den Kopf geschlagen! Der Bertha hat er es auch versprochen?
„Ja, ja, nun... darüber müssen wir noch mal sprechen!“ flötete er hervor. „Ich habe jetzt nicht viel Zeit! Ein Pfund Wurst! Verschiedene! Ja, auch Blutwurst mit!“
Bertha schneidet die Wurst und wiegt sie ab, wickelt sie ein... und gottlob, die Tante ist noch nicht wieder da...
„Niemand sagen! Vor allen Dingen der Tante nicht!“ flüstert Bertha. „Nicht wahr, mein Lieblich?“
Und der Lieblich nickt blaß, bezahlt und stürzt aus dem Laden, er reißt beinahe einen Mann über den Haufen, der sich als der Schuhmachermeister kniest erweist.
„Na, na, lieber Schwiegerohn!“ sagt Kniesi gemächlich.
Otto glaubt in dem Augenblicke, daß er verrückt werden müsse. Was sagt der Mann zu ihm? Schwiegerohn?
„Was... was meinen Sie?“ fragt er bebend.
„Na, na, Schwiegerohn! Man waren wir ja gestern alle, aber so schlimm war's doch nicht, daß Sie nicht mehr wissen, daß Sie sich gestern mit meiner Tochter Auguste verlobt haben!“
Worauf Otto ein gellendes Gelächter ausstößt und wie ein Wahnsinniger davonläuft.
Atemlos kommt er zu Hause an und die Handwerker rufen ihm zu, daß der Förster-Clemens nach ihm gefragt habe! Er warte drin im „Büro“.

Ottos Angst steigt. „Ich werde doch nicht...!“ denkt er entsetzt.
Er geht in das Büro, wo der Förster-Clemens, ein alter Bauer, eben seine Pfeife ausklopft. Als er Otto sieht, da erhebt er sich und sagt, ihm die Hand drückend: „Wieder schön auf dem Damme, mein lieber Otto?“
„Es geht, lieber Förster!“
„Das war ja gestern eine Freude! Und die Alma freut sich heute noch genau so!“
„So, die Alma freut sich!“
„Ja, und ich wollte mal mit Ihnen sprechen! Die Alma hat doch drei Kinder! Der Gottfried geht schon in die Schule, die beiden anderen sind jünger. So ein lediges Mädchen mit drei Kindern, die kriegt nicht so leicht einen Mann!“
„Ja, was habe ich denn damit zu tun?“
Da mußt der Förster-Clemens auf: „Was?“ fragt er barsch. „was Du damit zu tun hast? Du bist mir so gut! Fällt meinem Mädchen um den Hals und verlobst dich mit ihr?“
„Ich habe mich... mit... mit Ihrer Tochter verlobt?“
„Das ist mir ja ein Kerl! Davon weiß er nichts mehr!“ donnert der Bauer.
Wenn Otto ein bißchen besser auf dem Damme gewesen wäre, dann hätte er das verdeckte Lachen in seinen Mundwinkel sehen müssen, so hörte er nur die Empörung des Mannes.
„Selbstverständlich, wirst du meine Tochter heiraten! In sechs Wochen schlachten wir, da... da kann gleich Hochzeit mitgefeiert werden! Und morgen kommst du zum Mittagessen. Die Alma will mit dir zum Pfarrer gehen!“
Und damit empfindet er sich, einen völlig perschnittenen Koch zurücklassend.
Als Hans am Abend nach einer Partie Schach vom Major zurückkommt, da trifft er Otto an, der wie ein häuschen Glend dasitzt. Rosel steht bei ihm und verbeißt sich ein Lachen.

von der französisch-deutschen Annäherung abhängt? Äußerten sich mit Ja 162 363, mit Nein 48 868.

Die zweite Frage: „Glauben Sie, daß wir uns mit Deutschland verständigen können?“ wurde von 135 110 Abstimmenden mit Ja beantwortet und nur 62 212 stimmten mit Nein.

Die dritte Frage: „Saben Sie zu dem französisch-sowjetrussischen Pakt Vertrauen?“ beantworteten mit Ja 31 972, mit Nein 174 128.

Die vierte Frage: „Glauben Sie, daß der Bitterbund eines Tages dahin gelangen wird, einen dauerhaften Frieden in Europa zu errichten?“ beantworteten mit Ja 42 264, mit Nein 186 496.

Frankreich will vermitteln

Paris, 22. April. Der Außenpolitiker des „Excelsior“ glaubt zu wissen, daß man sich in der Unterredung zwischen dem aus Genf zurückgekehrten Staatsminister Paul Boncour, dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister in der Hauptsache mit der Fortsetzung der Verhandlungen beschäftigt habe. Es sei eine Tatsache, daß der italienische Vertreter in Genf trotz der zuvorkommenden Haltung Frankreichs keine Gelegenheit genommen habe, um den französischen Vertreter über die italienischen Friedensbedingungen oder über die italienische Politik in Europa zu unterrichten. Man werde deshalb die verhältnismäßige Ruhe, die während der Wahlpropaganda herrsche, ausnutzen, um zu versuchen, auf diplomatischem Wege einige Aufklärungen zu erhalten. In französischen Regierungskreisen wünsche man mit Recht, über das Schicksal unterrichtet zu werden, das die Linien nach der Besetzung von Addis Abeba haben werde. Denn man vergesse nicht, daß es sich um einen französisch-Somaliland benachbarten Staat handle. Man wolle ferner über die von Italien versprochene Mitarbeit an dem Wiederaufbau des europäischen Friedens unterrichtet werden. Seit den letzten Besprechungen der Locarno-Mächte in London habe die italienische Regierung keinerlei Aufklärung mehr gegeben, und es sei zweifelhaft, ob man sich auch englischerseits mit einer vollendeten Tatsache in Abessinien abfinde.

Der verschollene deutsche Gesandte

48 Flugzeuge, Kraftwagen und Kamelreiter auf der Suche
Kairo, 22. April. Die Nachforschungen nach dem in der Wüste verschollenen deutschen Gesandten von Stohrer wurden am vierten Morgen nach seiner Abfahrt auf Grund eines eingehend ausgearbeiteten Planes und nach genauer Einteilung aller Hilfskräfte wieder aufgenommen.

36 englische sowie 12 ägyptische Flieger durchsuchten systematisch die ganze Gegend in einem Umkreis von 250 Kilometer um den Schehel Hamid, an dem von Stohrer zum letztenmal gesehen worden sein soll. Außerdem wird das hügelige Gelände, in dem aus der Luft nur schwer Feststellungen zu machen sind, planmäßig von Kraftwagenexpeditionen der deutschen Kolonie- und Kraftwagenabteilungen der Grenzverwaltung durchstreift. Diese in Dreierkolonnen arbeitenden Kraftwagengruppen werden von Beduinen auf Kamelen unterstützt.

Man vermutet und hofft, daß der deutsche Gesandte und sein Mechaniker, falls sie unverletzt geblieben sein sollten, erst am Montagabend ihre vergeblichen Versuche aufgegeben haben, den im Sande festgefahrenen und vermutlich beschädigten Kraftwagen wieder flottzumachen. Wenn diese Annahme zutrifft, dürften sie sich zu Fuß aufgemacht haben, um eine der umliegenden Oasen zu erreichen. Da sie nur während der Nacht marschieren können, könnten sie erst am Mittwoch eine Oase erreichen.

Gesandter von Stohrer gefunden

Kairo, 23. April. Der vermiste deutsche Gesandte von Stohrer ist aufgefundener worden. Er ist im Flugzeug nach Kairo unterwegs.

Der vermiste Gesandte und sein Mechaniker sind am Donnerstag um 9.30 Uhr Ortszeit von Flugzeugen der britischen Luftstreitkräfte wohlbehalten in der Nähe von Baharia angetroffen worden. Der englische Geschwaderführer Storck vom 216. Bombengeschwader beförderte die beiden Geretteten in seinem Flugzeug nach Heliopolis.

Kairo, 23. April. Der deutsche Gesandte von Stohrer ist mit dem Mechaniker Ernst Markstein am Donnerstag wohlbehalten auf dem Militärflughafen Heliopolis gelandet. Er wurde auf dem Flughafen, der stark bewacht wurde, von Vertretern der Regierung, den Mitgliedern der deutschen Gesandtschaft, dem Kommandanten der Royal Air Force und Mitgliedern des königlichen Klubs begrüßt.

Wie sich nunmehr herausgestellt hat, hatte der deutsche Gesandte am Samstag dicht vor Baharia im Sandsturm die Richtung verloren. Seinem Bemühen, wieder auf den richtigen Weg zu kommen, wobei er mehrmals im Kreise fuhr, wurde durch das Ausgehen des Benzins ein Ende gesetzt. Daraufhin wurde der Wagen auf eine felsige Anhöhe gestellt und mit einem weißen Tuch bedeckt. Diese Maßnahme ermöglichte es auch dem Fliegeroffizier Richardson, den Wagen bereits aus 30 Kilometer Entfernung sichten zu können. Stohrer erklärte bei seiner Auffindung, er und sein Begleiter hätten sich nur dadurch am Leben erhalten können, daß sie das vorher sterilisierte Kühlwasser verbraucht hätten. Am Donnerstag früh hätten sie die letzten Desinfektionsmittel gegessen. Auch das Wasser sei nahezu verbraucht gewesen. Wie sich bei der Untersuchung des Wagens herausstellte, scheint auch das Steuer infolge des harten Bodens gedrohen zu sein.

Generalstreikbeschuß in Palästina

Jerusalem, 22. April. Am Dienstagabend fand in Jaffa eine Versammlung von Vertretern aller Araberparteien Palästinas statt, in der die Ausrufung des allgemeinen Generalstreiks am Donnerstag beschlossen wurde. In Haifa soll der Streik schon am Mittwoch beginnen. Ausgeschlossen von der Streikbewegung sind nur die Bäder.

In arabischen Blättern wird im Zusammenhang mit den letzten Zusammenstößen auf kommunistische Machenschaften zur Verhinderung der Bevölkerung hingewiesen. Von der Regierung wurde an die Bevölkerung Jaffas und Tel Avivs ein Aufruf gerichtet, in dem auf die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Ordnung hingewiesen wurde. Der Oberkommissar berief die Parteiführer zu sich und forderte sie auf, beruhigend auf die Bevölkerung einzuwirken. Es herrscht Pressezensur. Das Verbot des Waffentragens und andere Verordnungen ähnlicher Art wurden verschärft. In Tel Aviv trafen 4000 Flüchtlinge aus den Randgebieten ein, die von der Verwaltung versorgt werden müssen.

Jerusalem, 22. April. Im Polizeibericht wird mitgeteilt, daß bei neuen Zusammenstößen am Dienstagabend 14 Araber

und 5 Juden verwundet worden sind. Zwei jüdische Verwundete vom Vortage sind gestorben. Die Araber versuchten, die jüdische Siedlung Hatikwah bei Tel Aviv anzugreifen. Sie wurden von der Polizei abgewiesen.

„Graf Zeppelin“ in Sevilla gestartet

Hamburg, 23. April. Nach einem Aufenthalt von 10 Stunden in Sevilla setzte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ von dort um 16.20 Uhr MEZ. seine Heimreise nach Deutschland fort. Es nahm zunächst Kurs nach Nordwesten über Portugal und erreichte nach Mitteilung der Deutschen Seewarte den Tejo um 19.15 Uhr.

Neuregelung der Gebühren für den Suezkanal

Paris, 23. April. Der Berichterstatter der „Information“ meldet aus Kairo: Zwischen der ägyptischen Regierung und der Suez-Kanal-Gesellschaft steht der Abschluß eines Abkommens bevor, wonach die Durchfahrtsabgabe künftig auf 38 ägyptische Pfaster festgesetzt werden soll. Der neue Satz von 38 ägyptischen Pfaster wäre gleichbedeutend mit einer Erhöhung; denn der Gegenwert in Franken würde 29,20 Franken betragen.



Weltbild (M).

Dr. Fabricius Gesandter in Ankara

Der Führer und Reichskanzler hat den Botschaftsrat bei der Botschaft in Ankara, Dr. Fabricius, zum Gesandten in Ankara ernannt.

Vom Kriegsschauplatz

Italienischer Heeresbericht

Rom, 23. April. Der von Marschall Badoglio gedrahtete Heeresbericht Nr. 194 lautet:

„An der Somalifront setzt die libysche Division ihren Vormarsch fort. Die in Auflösung befindlichen Truppen versuchen vergeblich, sich längs des Karawanenweges von El Had unfernter Verfolgung zu entziehen. Eine Abteilung unter dem Kommando von General Bernet erbeutete eine aus 600 Kamelen bestehende Karawane, die Lebensmittel für die Truppen des Deschgas Abbebe Damto mit sich führte. Unsere Truppen bemächtigten sich ferner einer Anzahl von Kraftwagen mit Sanitätsmaterial.“

Andere Abteilungen besetzten Secce Hosc fa Curati. Im Frontabschnitt Borana erreichten unsere Dubat-Abteilungen, unterstützt von der erworbenen Bevölkerung des Gebietes, die Truppe el Dere westlich von Ualca Marra. Abessinische Abteilungen wurden in die Flucht geschlagen.

Unsere Luftwaffe hat auf allen Abschnitten der Somalifront die feindlichen Stellungen wirksam mit Bomben belegt.

Addis Abeba meldet starke italienische Verluste

Addis Abeba, 23. April. Nach abessinischen Meldungen haben westlich Kugeli heftige italienische Angriffe stattgefunden, die aber bei Ducca mit außerordentlichen Verlusten für die italienischen Truppen abgewiesen wurden. Die Italiener sollen einige hundert Tote und Verwundete haben.

Die Lage an der Nordfront ist immer noch unverändert. Die Reorganisation der abessinischen Armee schreitet täglich fort. Auch hier sollen zwischen Scholamada, etwa 40 Kilometer südlich von Dessie und bei Dessie selbst schwere italienische Angriffe abgewiesen worden sein. An der Südfront werden die italienischen Bewegungen stark durch schlechte Wetterverhältnisse beeinträchtigt.

Lokales

Wildbad, 23. April 1936.

Erfolgreiche Prüfung. Gerda Walz, Tochter des Oberlehrers Walz hier, hat im Cannstatter Krankenhaus die Prüfung als Diät-Assistentin mit Note 1 bestanden. Wir gratulieren!

Viertägige Sonntagsrückfahrkarten zum 1. Mai. Im laufenden Jahre fällt der 1. Mai als Feiertag auf einen Freitag. Die Reichsbahn hat aus diesem Anlaß die Ausgabe von verlängerten Sonntagsrückfahrkarten verfügt, die vom 30. April bis 4. Mai Gültigkeit haben. Sie gelten also über den halben Donnerstag, den vollen Freitag, Samstag und Sonntag, sowie für den Montag dergestalt, daß die Rückfahrt um 12 Uhr angetreten sein muß. Am Donnerstag beginnt die Gültigkeit wie an Samstagen und Tagen vor Feiertagen um 12 Uhr.

Gläubiger-Versammlung. Die auf den gestrigen Tag in die Turnhalle einberufene Versammlung der Gläubiger der Enztalbank i. L. hatte einen Massenbesuch aufzuweisen. Herr Direktor Bilabel von der Gewerbebank Vörsheim als Liquidatorin eröffnete die Versammlung mit einem längeren einleitenden und sachlichen Vortrag über den Stand der Enztalbank z. Zt. der Gründung und jetzt und über deren geschäftliche Tätigkeit. Aus seinen ausführlichen und klar umrissenen, dabei sachlich gehaltenen Auslegungen war zu entnehmen, daß die Leitung der Enztalbank in vielen Fällen unverantwortlich, ja geradezu leichtsinnig gewirtschaftet hat. Eine von der Liquidatorin aufgestellte Bilanz ergab ein erschreckendes Bild für die Gläubiger. Seine Ausführungen schloß der Redner mit der Bitte an die Gläubiger, in ihrem eigensten Interesse die Ruhe zu wahren, um einen außergerichtlichen Vergleich, der schon der Kosten wegen einem gerichtlichen Ver-

gleich vorzuziehen wäre, nicht von vornherein scheitern zu lassen. Nach Direktor Bilabel ergriff Herr Bürgermeister Kießling das Wort. Seine Ausführungen schlossen sich denjenigen des Vorredners an und gipfelten darin, daß die Behörden alles versucht haben, um den Zusammenbruch der Bank und damit den Schaden für die Gläubiger abzuwenden oder zu vermindern. Allerdings seien die Bemühungen ohne sichtbaren Erfolg geblieben. Auch er ermahnte die Gläubiger, die Nerven nicht zu verlieren und Ruhe zu bewahren, die Bestrebungen, durch vorsichtigen Einzug der außenstehenden Gelder möglichst günstig für die Gläubiger abzuschließen, nicht zu fördern oder gar zu Nichts zu machen. Herr Dr. Grunow forderte in seinen Ausführungen, die nochmals das Verhalten der Leitung der Enztalbank geißelten, daß von den Leitern der Behörden und von den Liquidatoren an maßgebende höhere Stellen Schritte unternommen werden sollen, die einen Verlust für die Gläubiger der Enztalbank vermeiden lassen. Herr Dipl.-Ing. Dr. Woerlen zog gegen den Inhaber der Bank, Häberle, aber auch gegen den Kommandant Alfred Gauthier kräftig vom Leder. Viele Fragen, teilweise in begreiflicher Erregung gestellt, waren es, die er beantwortet wissen wollte. Soweit dies aus dem vorliegenden Material ohne weiteres entnommen werden konnte, wurden die Fragen vom Vorsitzenden sofort beantwortet. Für andere wurde spätere Beantwortung zugesagt. Nur einiges sei hieraus erwähnt. Herr Häberle bezog seit Gründung der Bank bis zum Jahre 1930 Gewinnschüsse in Höhe von Mark 33 700.— neben einem Monatsgehalt von netto 375,65 Mark. Deckungen für gegebene Kredite sind teilweise ganz minimale vorhanden. Bei Hypothekengeldern dürfe nicht übersehen werden, daß die Grundstücke in früherer Zeit in ihrem Wert teilweise viel zu hoch angenommen wurden. Auch hätte die Enztalbank für festliegende Gelder in vielen Fällen zu hohe Zinsen ausbezahlt. Dr. Gengle-Stuttgart, der verschiedene Gläubiger zu vertreten hatte, stellte ebenfalls verschiedene Fragen, und forderte, wie es auch der Vorsitzende wünschte, die Wahl eines Gläubiger-Ausschusses. Nachdem noch Forststrat Eberhardt seinem Herzen Luft gemacht hatte, ergriff Frau Dr. Grunow noch das Wort. In sachlicher, ruhiger Weise gab auch sie der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung, bei eindringlicher Darstellung der Sachlage, doch dazu übergehen würde, einen Härtefall zur Verfügung zu stellen, sodaß die Gläubiger, hauptsächlich die alten und gebrechlichen Später, keine Verluste erleiden. Herr Alfred Gauthier erläuterte dann noch, daß er unschuldiger Weise angegriffen worden sei. Er habe zur Gründung der Bank die Gelder gegeben; einen Eingriff in die Geschäfte der Bank hätte er niemals vorgenommen und gesetzlich auch nicht vornehmen können. Aus den Ausführungen war auch zu entnehmen, daß er selbst großer Leidtragender, nicht aber Genießer der Enztalbank sei. Verschiedene Resolutionen wurden nun verlesen und über deren Annahme abgestimmt. Der schriftlich eingereichte Vorschlag zur Bestellung des Gläubiger-Ausschusses wurde angenommen. — Erwähnt sei noch, daß die Gewerbebank bis heute keine Entschädigung für ihre Tätigkeit als Liquidator verlangt und bekommen hat. Ihr Antrag, ab heute Mark 150.— monatlich auf nicht mehr als zwei Jahre für ihre Bemühungen in der Abwicklung der Geschäfte zu erhalten, soll durch den Gläubiger-Ausschuß geregelt werden. — Nach Schluß der Versammlung, die trotz aufgeregter Gemüter vom Vorsitzenden in wirklich sachlicher und ruhiger Weise geleitet wurde, trat noch der Gläubiger-Ausschuß zu einer ersten Besprechung zusammen. —

Württemberg

Schnelltriebwagen-Verbindungen ab 15. Mai

Der am 15. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan bringt einen wesentlichen Ausbau des Schnellverkehrs der Deutschen Reichsbahn. Neben den bereits vorhandenen Schnelltriebwagen-Verbindungen Hamburg-Berlin, Köln-Essen-Berlin, Frankfurt a. M.-Erfurt-Berlin und Köln-Altona werden sechs neue zwischen München-Kürnberg-Berlin, Stuttgart-Kürnberg-Berlin, Weihen/OS.-Berlin, Berchtesgaden-Stuttgart, München-Stuttgart und Köln-Wuppertal-Hagen-Berlin eingerichtet.

Die Schnelltriebwagen München-Berlin und Stuttgart-Berlin laufen zwischen Kürnberg und Berlin gekuppelt. Fahrplan: Ab München 6.40 Uhr, ab Stuttgart 6.08 Uhr, ab Nürnberg 8.31 Uhr, an Leipzig 11.59 Uhr, an Berlin 13.20 Uhr; zurück ab Berlin 17.06 Uhr, ab Leipzig 18.27 Uhr, an Nürnberg 21.52 Uhr, an Stuttgart 0.13 Uhr, an München 23.42 Uhr.

Die Schnellfahrten Berchtesgaden-Stuttgart und München-Stuttgart werden mit zweiteiligen elektrischen Oberleitungstriebwagen 2. Klasse durchgeführt. Fahrplan: Ab Berchtesgaden 9.10 Uhr, ab München 12.00 Uhr, ab Augsburg 12.34 Uhr, an Ulm 13.20 Uhr, an Stuttgart 14.24 Uhr; zurück ab Stuttgart 16.09 Uhr, ab Ulm 17.35 Uhr, an Augsburg 18.05 Uhr, an München 18.24 Uhr, an Bad Reichenhall 21.05 Uhr, an Berchtesgaden 21.43 Uhr. Außerdem fährt ein zweiter Schnelltriebwagen zwischen München und Stuttgart: Ab München 7.00 Uhr, ab Augsburg 7.34 Uhr, an Ulm 8.20 Uhr; an Stuttgart 9.20 Uhr; zurück ab Stuttgart 20.33 Uhr, ab Ulm 21.36 Uhr, an Augsburg 22.26 Uhr, an München 23.03 Uhr.

Stuttgart, 22. April. (Lettow-Vorbed sprach.) Die NS-Kulturgemeinde hatte den rührreichen Verteidiger von Deutsch-Ostafrika zu einem Vortragsabend gewonnen. Bis auf den letzten Platz war der Festsaal der Lieberhalle gefüllt. General von Lettow-Vorbed sprach über den Kampf in Ostafrika. Gleich einem antiken Heldenkrieger mutet es an, wenn in schlichten Worten hier erzählt wird, daß einem Häufchen von 3000 weißen und 11 000 schwarzen Soldaten, abgezehrt von jeder Zufuhr, von jedem Nachschub, das zulezt auf 300 Weiße und 1700 Schwarze zusammengeschrumpft war, 400 000 Feinde mit den modernsten Waffen, der besten Ausrüstung und unermeßlichen Vorräten gegenüberstanden und es doch nicht besiegen konnte.

Kinder fahren nach Rügen. Als erster Gau des Reiches begann in diesem Jahre Württemberg mit der von der NS-Volkswohlfahrt organisierten Verjüngungserholungsbedürftiger Kinder. Am Dienstagabend luden 125 Kinder aus Groß-Stuttgart nach Rügen. Der Gau Württemberg hat mit dem Gau Pomern, zu dem die Insel Rügen gehört, ein Austauschverfahren abgeschlossen, dergestalt, daß unsere kleinen Landratten an die See kommen, wäh-

